

In der Staatsapotheker

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Politische Distichen.

Architekten Berlins, die Schöpfer des Reichstagsgebäudes,
Sind laut Kaisers Edikt alle zusammen nichts werth.
Könnte es anders denn sein? Der Schöpfer des Reichs ward selbst ja,
Als er vollendet das Werk, sagte bei Seite gedrückt.

Helgoland geht aus dem Leim, die Wellen zernagen das Eiland.
Gibt es ein besser Symbol, daß auch was Größeres wankt?

Niede den Steuerer nicht an, so heißt es auf jeglichem Fahrzeug.
Aber am wenigsten frag' ihn nach dem neuesten Kurs.

Schiller umschlang, der Schöpfer des Vosa, begeistert Millionen.
Ob er darunter verstand Söhne aus Josolas Schaar?

Der eiserne Kanzler.

„Sie haben eine eiserne Natur“, sagte ein Berliner neulich zu Fürst Bismarck. „Ja, aber sie ist schon rostig.“ erwiederte dieser. „Und Schweninger besorgt das Rosten“, rief Graf Herbert Bismarck.

Zu diesen Aeußerungen können wir noch einige Erläuterungen eigener Erfahrung hinzufügen:

Das Eisen, aus welchem die eiserne Natur Bismarcks besteht, ist ungemein magnetisch. Es zieht fast alle Metalle an, wie Gold, Silber, Stahl (was man an Stahlseilen bemerken kann, die er zur Abfassung von Memoiren oder Artiteln für die „Hamburger Nachrichten“ benutzt. Nach Berlin reist der Eiserne sogar im Winter, aber zu größeren Reisen muß man ihn schmieden, so lange es warm ist. Natürlich benutzt er die Eisenbahn mit Vorliebe. So lange der Fürst die Wahl hatte, Umboß und Hammer zu sein, war er das Letztere. Wer ihn schon besucht, machte einen „Gang nach dem Eisenhammer“. Das Rosten besorgte Schweninger früher mit Scheidwasser, seit einiger Zeit versucht er es aber mit Versöhnungswasser.

Begründung.

Der neugeborne Thronfolger von Bulgarien hat den Tapferkeitsorden erhalten.

Gründe: Die Mutter süßte sich durch ihn heftig angegriffen, jedoch eroberte er rasch die Herzen seiner Eltern. Die Amme wurde durch sein Schreien in die Flucht geschlagen. Die Windeln, welche er als Angriffswaffe der Feinde betrachtete, machte er total unbrauchbar. Die Nase seines Vaters, welche er mit den Händchen bearbeitete, betrachtete er als willkommenes Beute. Der Prinz beabsichtigt, sich in nicht allzu langer Zeit für entwöhnt zu erklären.

In der Staatsapotheke.

Der Staatskassier:

Ach! Herr Kollege! Helfen Sie mir!
Geben Sie mir ein stärkendes Elixir!

Der Staatsapotheker:

Wo fehlt's? Sie sehen ja recht bedenklich,
Nicht elend aus und nicht bloß kränklich!

Der Staatskassier:

Nicht wahr! Ich magere zusehends ab;
Geht's weiter so fort, sink' ich in's Grab!
Seit der neulichen Militäroperation
Ist Saft und Kraft aus mir entflohn.
Jetzt haben mir vollends — was meinem Leben
Ohne allen Zweifel den Rest wird geben
Anstatt das Uebel des Schwundes zu stillen —
Die Herren Aerzte Versicherungsspielen
Vertrieben; andere aber verneinten
Die gute Wirkung (mit Recht!) und meinten,
Monopoliumstropfen aus Nicotin
Sein für mich die richtige Medizin.

Der Staatsapotheker:

Verzeiht, ich zweifle an der Wirkung von beiden —
Was zusammengehört, soll man nicht scheiden.
Trefft Ihr zwischen beiden Eure Wahl,
So sitzt Euch auf ewig im Fleisch ein Pfahl.
Doch, wollt Ihr gesund und glücklich leben,
So müßt Ihr die beiden zusammenleben:
Tabaktinktur und Versicherungsspielen

Zusammengekeist mit Zoll-Vastillen —
Das hilft; ein Ganzes aus zwei Halben!
Es geht nichts über Schmierer und Salben!

Der Staatskassier:

Ihr müßt es verstehen und habt wohl Recht!
Ach! daß Euer Rath mir Heilung brächte!
Doch sagt, wie heißt dieß Elixir?
Gibt's keinen lateinischen Namen dafür?
Der Erfinder . . .

Der Staatsapotheker.

Völlig nicht mit fremdem Kalbe,
Man nennt es drum die „Zweifranken-Salbe.“

Die Versöhnung, ach, die Versöhnung!

Wieder einen Tag in mein Wochenbuch eingeschrieben, von dem ich nicht weiß, soll ich ihn roth oder schwarz anstreichen, denke aber lieber blau, weil mir ohnehin gelb und grün vor den Augen wird, wenn ich an die gloriose Versöhnung denke zwischen Kaiser und Bismarck, ohne daß ich selbst das Geringste dabei profitire. Ein kaiserlich, großartiges Exempel nachahmend, sandte ich meinem schon in zehnjähriger Antreue lebendem Liebhaber eine Flasche Mehrbessern, nicht bloß von Anna 42, sondern sogar 43, zum Geburts- oder sogenannten Purzeltag. Er hat mich nicht verstanden und nicht besucht und das zierlich angekreidete „Willkommen“ an meiner Dichterkammerthür nicht gelesen. Ich bin eingeleit und mit Seife wasch' ich morgen die Kreide weg. Ich habe in rührender Zuversicht erwartet, daß er mir die leere Flasche und ein volles Herz bringe. Auch eine andere Geschichte schüttelt das Meer meines Busens in Grundwellen durcheinander. Natalia ist mit Mailand d. h. Milano versöhnt, Scheidung im schärfsten Scheidwasser hat die alte Liebe nicht, sondern aber den Rost zerfressen. Jungfrau ist ein schöner Ausdruck, macht aber einen bitteren Eindruck, wenn man dabei an eine „junge Frau“ denken muß und vollends an eine „gechiedene“ Frau, die Krone der Schöpfung! O, diese Krone von Serbien! wo selbst der dickleibige und langlebende Milano ausrufen muß: „Seid umschlungen, Millionen!“ In meiner Jugend hab' ich mit Recht erwartet, daß mich selber Millionen umschlingen. Wenn ich mich heute noch im Spiegel betrachte, reizen mich meine Reize zum Niesen, aber gerade dieses Spiegelbild belehrt mich, daß es im Leben häßlich eingerichtet ist. Dichter und Kandidat Dürrenmatt denkt das Klämliche wohl auch: Seine Nase hat mit der Meintgen rührvolle Aehnlichkeit. Mein Vater war kein Schuhmacher und doch sind alle Schuhladen meines Lebens voll Bech, und ich wette, auf das Kautabak folgt ein vernichtendes Schnupftabakmonopol! O, diese verlorene Flasche! — Wenn der Flaschenjahrgang 43 auch nicht stimmt — mit mir — leider Gottes — stimmt's. Ich zähle freilich nur 30 Lenge, aber die ungezählten laufen mit! Hat er die Flasche geleert, dann sind doch wohl Blutstropfen süßen Angedenkens durch seine Aehren gelobt; hat er aber nicht getrunken — dann! ja dann werde ihm jeder Tropfen zu Gift!

Julia Rampertuta.

Das neue Gütterli.

Wie geht das denn zu und her? Geh' nimm' 2 Quintchen Krankenpfleg' Unentgeltlich und 3 Gramm Zigarrenmonopol und leg' Alles in ein Töpflein und begieße es mit Bundeschnapps Und ruf' dann wie Archimedes einst in Syrakus: Ich hab's! Daß es „jäschen“ in dem Topfe, bis man es zur Urne bringt; Dann gibt das ein Volkshellsplaster, wie nur selten eins gelingt, Und wie Dreck und Koriander wird's geschüttelt und gerührt, Daß der Brei ein sanitärisch-mercantil-humaner wird. — Krankenpflegungsmonopol und unentgeltlicher Tabak Aehnlich wie Pastor und Pollux kommen in den gleichen Sad. Wie Amor mit seiner Pflüch, wie Dreck und Pylades Gehen sie charmant zusammen, denn die Logik fordert es. Rio-Grand- und Grandionstumpen und Brissagostummel schneht Man hinein nebst Ermattinger, Murtmerabis noch zulezt. Wenn man stinkadores raucht, so ruft man bald dem Kosebu Und dann schreitet unentgeltlich schnell die Krankenpfleg' hinzu. Hat man es genommen ein, so geht man ruhig dann in's Bett Und dann spielt die Pflüge mit dem Monopol ein Prachts-Duett. Aber nach dem alten Sprüchlein sind der guten Dinge drei, Schade, daß nicht noch ein drittes, etwa der Proporz dabei! —

Musiker und Musikanten, Dichter und Schmieranten;
Fidelbogen und Feder, sein Handwerkszeug führt Feder,
Gingegen, steht man's genauer an:
Eins ist die Gans und Eins der Schwan.